



WOHNEN IN DEUTSCHLAND

DATEN · FAKTEN · ANALYSEN

Ausgabe 4

September 2024



EDITORIAL

Bernd Hertweck
Vorstandsvorsitzender

Anfang September wurde das mit Spannung erwartete KfW-Förderprogramm „Jung kauft Alt“ ins Leben gerufen, das junge Familien beim Erwerb und der Sanierung älterer Immobilien unterstützen soll. Diese Initiative ist ein wichtiger Schritt, den wir seit langem befürworten. Denn die Herausforderungen auf dem Wohnungsmarkt betreffen nicht nur die teuren Schwarmstädte, in denen der Neubau oft hinter der Nachfrage zurückbleibt, sondern auch Wegzugsregionen, die mit Leerstand zu kämpfen haben.

Die bereitgestellten Mittel in Höhe von 350 Millionen Euro sind ein positiver Anfang, doch es bleibt abzuwarten, ob sie ausreichen, um den tatsächlichen Bedarf zu decken. Zudem könnten die ambitionierten und kostspieligen Sanierungsaufgaben, die mit der Förderung verknüpft sind, viele junge Familien vom Kauf abhalten. Der Erfolg des Programms wird sich erst im Laufe der Zeit zeigen. Auch das im Jahr 2023 eingeführte Programm „Wohneigentum für Familien“ hat gezeigt, dass Nachbesserungen notwendig waren und erfolgreich umgesetzt werden konnten.

Besonders wichtig ist uns das Signal, das die Bundesregierung mit diesem Programm sendet: Die Wohneigentumsförderung im Bestand ist nicht vergessen – und das aus gutem Grund! Wohneigentum entlastet die Mietwohnungsmärkte,

schaftt Vermögen und spielt eine entscheidende Rolle in der Altersvorsorge.

Die Wohnungspolitik steht vor enormen Herausforderungen, die eine ganze Generation betreffen. Die stark gestiegenen Baukosten – allein in den letzten fünf Jahren um fast 40 Prozent – sowie die rapide gestiegenen Zinsen – mit einer zwischenzeitlichen Verdreifachung der Sätze – haben den Traum vom Eigenheim für viele Menschen in weite Ferne rücken lassen. Daher ist es unerlässlich, einen Maßnahmenmix zu entwickeln: neue Instrumente zur Förderung des Erwerbs müssen Hand in Hand gehen mit bewährten Maßnahmen wie der Wohnungsbauprämie zum Aufbau von Eigenkapital.

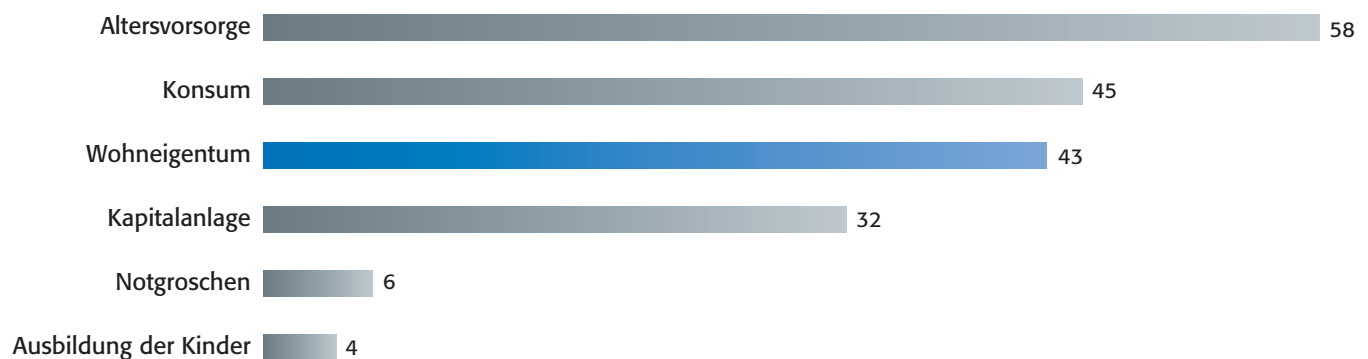
Bernd Hertweck

SOMMERUMFRAGE 2024 DER PRIVATEN BAUSPARKASSEN

Sparmotiv „Wohneigentum“ erneut unter den Top 3

Sparmotive der Bundesbürger

Sommerumfrage 2024 · Durchschnittliche Anteile in Prozent*



* Die Summe der Prozentanteile ergibt wegen Mehrfachnennungen mehr als 100 Prozent.

Quelle: Kantar

INHALT

Göttingen schafft Platz – Interview	2	Veranstaltungshinweis Wortwechsel	7
Umziehen, Umbauen, Teilen	4	Wechsel in der Verbandskommunikation	8
Sparmotiv „Wohneigentum“ erneut unter den Top 3	6	Lesetipp	8

INTERVIEW

Göttingen schafft Platz

Mit dieser Maßgabe steuert die Stadt ihren Wohnungsneubau und die Entwicklung der vielen in die Jahre gekommenen Einfamilienhaussiedlungen. Inwiefern dabei eins ins andere greift und warum die städtische Wohnraumagentur hier eine Schlüsselrolle spielt, das erklärt Stadtbaurat Frithjof Look im Interview mit Carla Fritz.

Mit der Übernahme der Amtsgeschäfte als Stadtbaurat in Göttingen 2022 mussten Sie sich auch einen Überblick über die Wohnraumsituation in der Stadt verschaffen. Was war da besonders augenfällig oder hat Sie vielleicht sogar überrascht?

Den angespannten Wohnungsmarkt hier in Göttingen haben wir mit vielen anderen größeren studentisch geprägten Städten gemein. Erstaunt hat mich aber dann doch die starke Diskrepanz zwischen dem hohen Anteil an Ein- und Zweipersonenhaushalten bei gleichzeitig knappem Angebot kleiner Wohnungen. Demgegenüber stehen relativ viele große Wohnungen. Das lässt teils auf ein ausgeprägtes WG-Leben schließen, aber auch auf Wohnverhältnisse bzw. Wohnflächen mit relativ großem ökologischen Fußabdruck der Bewohner. In vielen Einfamilienhäusern wohnt nur ein Einpersonenhaushalt – ein Phänomen, das man sonst eher vom ländlichen Raum kennt. Diese Gemengelage aus großstädtischen

Wohnverhältnissen und gleichzeitig ländlichen Strukturen – auch das ist in Göttingen sehr augenfällig.

Wie ist es denn um den Platz zum Wohnen in der Universitätsstadt Göttingen konkret bestellt und was Ihre derzeit wichtigste Baustelle bei diesem Thema?

Als wachsende Stadt brauchen wir im Grunde jährlich 300 neue Wohneinheiten. Andererseits leben rund zehn Prozent der Haushalte zu zweit oder allein in einer Wohnung, bei insgesamt rund 68.000 Wohnungen und 130.000 Einwohnern. Durch Flächenoptimierung, also Umbau, Teilung, aber auch durch Umzug in eine kleinere Wohnung etc. könnten wir allein aus dem Bestand 600 Wohneinheiten gewinnen. Das würde den Bedarf von zwei Jahren abdecken. Hier gibt es folglich Anpassungsbedarf bei Ein- und Zweifamilienhäusern, den wir jetzt strukturiert angehen. Wir haben ja gute Einfamilienhäuser aus den 60er-,



Stadtbaurat Frithjof Look. Sein Ziel: mit nachhaltigen Strategien beim Bauen und Wohnen in Göttingen bezahlbaren wie auch altersgerechten Wohnraum schaffen. Die 2021 gegründete Wohnraumagentur der Universitätsstadt ist dabei der entscheidende Schlüssel

Foto: Stadt Göttingen/F. Look

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2



Die Göttinger Innenstadt – Zuhause für rund 10.000 Einwohner, ca. 30 Prozent davon Studenten

Foto: Achim Keiper



Göttingen auf einen Blick. Die Stadt ist das Wirtschaftszentrum Südniedersachsens. Hier sind annähernd 70.000 Menschen unter anderem in Industrie, Wissenschaft, Handel und Handwerk beschäftigt.

Foto: Michael Mehle



Universitätsstadt Göttingen. Zwischen Seminar und Vorlesung auf dem Campus vor dem Oeconomicum – und mittendrin die Skulptur für die berühmten „Göttinger Sieben“-Professoren, nach einem Entwurf des Schriftstellers und Bildhauers Günter Grass.

Foto: Christoph Mischke

70er- und 80ern. Sie haben alle Potenzial und es sind begehrte Wohnlagen. So dass es durchaus den Druck gibt nachzuverdichten. Mit einer Neubebauung im direkten Umfeld der Eigenheimsiedlungen wollen wir beides miteinander verzahnen und auch noch andere Wohnformen anbieten. Dabei leistet unsere Wohnraumagentur echte Kärnerarbeit.

Kärnerarbeit in welchem Sinne?

Wir können und wollen natürlich niemanden aus seiner Wohnung, seinem Haus zwingen oder auch zum Umbau.

Da, wo wir neue Wohnquartiere entwickeln, wie zurzeit am Nikolausberg oder auch in Weende, geht die Wohnraumagentur vorher direkt in die Einfamilienhaussiedlungen und spricht mit den zu meist älteren Bewohnern: Haben sie die Absicht, ihre Wohnverhältnisse in absehbarer Zeit zu ändern? Welche Möglichkeiten gibt es dafür in den eigenen vier Wänden, aber auch im Neubaugebiet gleich nebenan? Und sie informiert über neue gemeinschaftliche Wohnformen. Diese Gespräche und Beratungen vor Ort sind der Schlüssel.

Was hätten Umzugswillige denn im Gegenzug zu erwarten?

In den neuen Quartieren bauen wir beziehungsweise unsere kommunalen Töchter Geschosswohnungen, klassischerweise zur Miete, teils auch barrierefrei. Damit die Älteren in der angestammten Umgebung bleiben können. Aber auch Eigentumswohnungen, Reihenhäuser und Hofstrukturen sind mitgedacht.

Einen bestimmten Teil der Flächen wollen wir in Erbpacht vergeben. Für einen anderen Teil könnten wir uns Bauträger

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

vorstellen oder auch Genossenschaften, die ebenfalls großes Interesse haben.

Erbpacht? Wie gut ist Göttingen mit geeigneten Flächen bestückt? Oder will die Stadt erst noch einen entsprechenden Grundstücksvorrat anlegen?

Wir haben gekauft und wollen sukzessive auch nur da Bauland ausweisen, wo wir auch Flächen haben. Dort, wo private Investoren bauen, sprechen wir natürlich dann auch über 30 Prozent sozial geförderten Wohnungsbau und zehn Prozent alternative Wohnformen. Überall da, wo es einen Bebauungsplan geben muss und wir über Wettbewerbe gehen, handeln wir das aus.

Alternative Wohnformen auch für das Wohnen in der zweiten Lebenshälfte? Was schwebt Ihnen denn hier so vor?

Unter die genannten zehn Prozent würden dann zum Beispiel auch Senioren-WGs fallen. Hier, beim Clusterwohnen, ist der eigene Wohnraum vielleicht noch einmal ein paar Quadratmeter kleiner zu Gunsten einer gemeinsamen Küche oder eines gemeinsamen Gästezimmers und auch zu Gunsten von mehr Geselligkeit, gegen Einsamkeit. Und, auch das muss an dieser Stelle nochmals unterstrichen werden: Gleichzeitig gibt es über die Wohnraumagentur die kostenfreie Orientierungs- und Fachberatung auch für den Umbau des Ein- oder Zweifamilienhauses.

Für junge Familien, die in alte Häuser ziehen und sie wieder aufmöbeln, gibt es mit „Jung kauft Alt“ vereinzelt kommunale Förderprogramme und jetzt auch ein Bundesprogramm unter diesem Namen. Was würden Sie denn

von einem Programm oder Programmpunkt „Alt teilt oder tauscht mit Jung“ halten?

Warum nicht. Wenn der Bund oder auch das Land hier gute praktikable Lösungen anbieten, die unsere kommunale Förderung bei flächenoptimiertem Umbau und energetischer Sanierung ergänzen. Wir sind für alles offen. Allerdings, ohne dass wir uns dabei wie so oft – oder in Niedersachsen vielleicht besonders – in Verwaltungsvorschriften verstricken.

Aber es braucht eben auch finanzielle Mittel für die Kommunen. Denn im Grunde muss man Umzugs- oder Umbauwilige erst einmal an die Hand nehmen, bis sie angekommen sind. Nur so wird es funktionieren. Das muss ein Gesamtpaket werden, wenn Wohnen als gesamtgesellschaftliche Aufgabe begriffen wird. ■

EIGENHEIMSIEDLUNGEN IM WANDEL

Umziehen, Umbauen, Teilen

Wie hätten Sie es denn gern? Vom Einfamilienhaus in die barrierefreie Neubauwohnung gleich nebenan? Oder das Haus umbauen und teilen – mit anderen? Die Wohnraumagentur in Göttingen berät Eigentümer und Mieter zum flächensparenden und gemeinschaftlichen Wohnen in der zweiten Lebenshälfte.

Ein älteres Paar beispielsweise würde das Einfamilienhaus für seine Kinder freimachen und nebenan in ein Tiny-Haus ziehen. Wenn es denn die Möglichkeit gäbe, das Minihaus direkt im Garten aufzustellen. „Planungsrechtlich war das hier aber nicht möglich. Die Fläche liegt in einem Bereich, der nicht bebaut werden darf“, erklärt Johanna Kliegel von der Wohnraumagentur Göttingen. Das Haus in zwei Wohneinheiten aufzuteilen und gegebenenfalls auch noch anzubauen wäre dagegen eine Option, entsprach jedoch nicht den Vorstellungen.

Platz- und Altersfrage

Das Tiny-Haus woanders platzieren? – Auch das ist eine Überlegung wert. Eine Chance bestünde vielleicht über eine Initiative im Landkreis, die den Bau von Tiny-Häusern plant. Das war hier Kliegels Empfehlung auf eine nicht unbedingt typische Anfrage.

Viel häufiger geht es nach ihren Worten um gemeinschaftliches Wohnen, den Umbau des Einfamilienhauses und den Umzug in eine kleinere, dann meist seniorengerechte oder barrierefreie Wohnung.

Auch neulich erst wieder. Die Ausgangssituation dabei wie so oft: Kinder aus dem Haus. Wie können wir das Erdgeschoss so ausbauen, dass es für uns passt? „Manchmal ist noch ein Anbau notwendig und das Obergeschoss zum Beispiel mit einem zweiten Eingang zu versehen, so dass dort ein anderer Haushalt einziehen kann.“

Aus eins mach zwei

Ein anderes Paar plant im Ergebnis der Beratung, sein Haus ebenfalls zu teilen, aber vertikal, und ein Fenster durch ei-

Fortsetzung auf Seite 5

Fortsetzung von Seite 4



„Durch flächeneffizientes Wohnen können Emissionen reduziert werden“, sagt Johanna Kliegel, hier beim Vortrag vor interessiertem Publikum. Die Wohnraumagentur ist mit ihrem Beratungsangebot Teil der Wohnraum- und Klimaschutzstrategie der Stadt Göttingen
Foto: Stadt Göttingen/Phileas Schönberg



Johanna Kliegel berät in der Wohnraumagentur Göttingen vor allem Eigenheimhaushalte, die ihre Wohnsituation im Alter verändern wollen. Selbst in einem Einfamilienhaus mit drei Generationen unter einem Dach groß geworden, sagt die studierte Geografin und Nachhaltigkeitswissenschaftlerin: „Tatsächlich kann ich da aus eigener Erfahrung sprechen, welche Vorteile Mehrgenerationenwohnen bringt. Aber vielleicht auch, welche Herausforderungen.“ Auch in gemeinschaftlichen Wohnformen ist sie aus eigenem Erleben bewandert und augenblicklich als Mieterin im Umzug begriffen. Dass die Wohnraumagentur Göttingen sich schnell entbehrlieh machen könnte, glaubt Johanna Kliegel nicht. „Die gesellschaftlichen Fragen, die wir hier bearbeiten – Wohnungsknappheit, Klimakrise und demografischer Wandel – werden uns auch in den nächsten Jahrzehnten weiter begleiten. Aber auch Themen wie Nachbarschaft, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Einsamkeit, die in der gesellschaftlichen Debatte präsent sind.“
Foto: Stadt Göttingen/Christoph Mischke

Optionen zur nachhaltigen Wertenutzung von Einfamilienhäusern

- Grundstücks-Gemeinschaft**
z.B. Tiny House im Garten
- Haus-Gemeinschaft**
z.B. durch Teilung der Wohnung oder Aufstockung und Vermietung
- Cluster-Wohnen**
z.B. Einrichtung von mehreren Bereichen mit Bad und Kochzeile sowie Gemeinschaftsraum
- Wohn-Gemeinschaft**
z.B. mit privaten Zimmern und gemeinsamer Nutzung von Wohnzimmer, Bad, Küche

■ Partei 1 ■ Partei 2 ■ Gemeinschaftsfläche

Grafik: Stadt Göttingen

nen Eingang ersetzen. „Durch die Halbierung des großen Reihenendhauses entsteht so zusätzlich ein kleines Reihenhaus für eine kleine Familie.“

Ein anderer Eigentümer steckt – nachdem der Nachwuchs flügge geworden ist – gerade im Umbau des Souterrains zu einer kleinen Zweizimmerwohnung. „Gut geeignet für Studis oder Azubis“, befindet Johanna Kliegel nicht zuletzt mit Blick auf die Lage des Apartments in einem Stadtviertel in Uni-Nähe und den angespannten Göttinger Wohnungsmarkt. „Studis sind in Göttingen ja eine sehr große Bevölkerungsgruppe.“

So weit sind die meisten Beratungskonzepte in der Umsetzung noch nicht gediehen. „Die Beratungsprozesse, von der Entscheidung bis zur Umsetzung, brauchen gewisse Zeit“, sagt Johanna Kliegel.

Im Umbruch

Zur Bilanz der 2021 gegründeten Wohnraumagentur gehören mittlerweile rund 350 Beratungskontakte und – im Vorfeld bis heute – viel Publicity mit Plakaten, Flyern, persönlichen Anschreiben, Ausstellungen und Workshops zu neuen Wohnformen, Veranstaltungen vor Ort in den großen Einfamilienhausgebieten der

Stadt. „Dort sprechen wir insbesondere die Generation zwischen 50 und 70 Jahren an.“ Da sei die Umzugs- bzw. Veränderungsbereitschaft erfahrungsgemäß am höchsten, weil die Kinder das Elternhaus meist gerade verlassen haben, so die Beraterin. Man orientiert sich um. Zugleich sei es die Generation, „die ihre Eltern pflegt und deshalb nach Lösungen sucht, wie das später für sie selbst aussehen kann“.

Im Aufbruch

Langfristigkeit. Auch typisch für die Beratungsgespräche: „Die meisten, die hier-

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

her kommen, haben keinen konkreten Druck, etwa in den nächsten drei Monaten umzuziehen“, beobachtet Johanna Kliegel. Mit einer neuen Lebensphase findet aber ein Nachdenken statt: „Was könnte oder sollte man vielleicht in ein bis fünf Jahren noch einmal an der eigenen Wohnsituation ändern?“ Auch wegen der relativ langfristigen Planung beim Um- oder Ausbau sei es gut, diesen Vorlauf zu haben.

Auch Hausverkauf oder -vermietung kommen in Betracht. Und wenn dann in unmittelbarer Nachbarschaft ein neues Viertel mit seniorenrechtlichen, teils barrierearmen Wohnungen entstehen soll – wie

am Rand der Siedlung Nikolausberg mit dem Quartier „Auf der Lieth“, liegt eine denkbare Alternative fürs Wohnen im Alter direkt vor der eigenen Haustür.

In Gemeinschaft

„In diesem Ortsteil haben viele Ein- und Zweipersonenhaushalte aus Einfamilienhäusern Interesse an gemeinschaftlichen Wohnformen bekundet“, so die Beraterin. Diesem Wunsch will die Stadt in dem neuen Viertel Rechnung tragen. Auch wie man Einfamilienhäuser selbst dergestalt nutzen könnte, ist in den Beratungsgesprächen manchmal Thema.

Im Austausch

Inzwischen sind andere Kommunen hellhörig geworden, die vor derselben Frage stehen: Was passiert mit unseren Einfamilienhausgebieten, wenn Häuser und Bewohner in die Jahre kommen? „Ein Zukunftsthema“, sagt Johanna Kliegel. „Wir bekommen Anfragen aus umliegenden Städten wie Hildesheim, Hannover und Kassel, aber auch aus Kopenhagen. Wir tauschen uns sogar mit französischen Kommunen aus: Wie kann man ‚unsichtbaren‘ Wohnraum aktivieren?“ ■

Schaubild siehe Seite 1

SOMMERUMFRAGE 2024 DER PRIVATEN BAUSPARKASSEN

Sparmotiv „Wohneigentum“ erneut unter den Top 3

Das Sparmotiv „Wohneigentum“ hat es erneut unter die Top 3 der Sparmotive geschafft. Der Abstand zum vierten Platz ist größer geworden, weil sich ein deutlicher Rückgang beim Sparmotiv „Kapitalanlage“ zeigt. Das sind die auffälligsten Ergebnisse in der aktuellen Sommerumfrage 2024 zum Sparverhalten der Bundesbürger.

Das Meinungsforschungsinstitut Kantar befragte dazu im Auftrag des Verbands der Privaten Bausparkassen zum 81. Mal mehr als 2.000 Personen ab 14 Jahren.

Das Sparmotiv „Altersvorsorge“ steht nach wie vor auf Platz 1 und wurde von 58 Prozent der Befragten genannt. In der Frühjahrsumfrage waren es noch 57 Prozent. „Konsum“, verstanden als Sparen für spätere größere Anschaffungen, belegt mit unverändert 45 Prozent weiterhin Platz 2. Das Sparmotiv „Wohneigentum“ verzeichnet ein Plus von einem Prozentpunkt und nimmt mit 43 Prozent wieder Platz 3 ein. „Die Men-

schen sind nicht bereit, ihren Traum von eigenen vier Wänden aufzugeben“, erklärte dazu Christian König, Hauptgeschäftsführer des Verbands der Privaten Bausparkassen. „Zwar sind die Immobilienpreise nach wie vor hoch. Bei den Bauzinsen sehen wir jedoch leichte Entspannungssignale.“ Die Menschen, so König, wissen: „Ohne Eigenkapitalbildung bleibt für normalverdienende Haushalte der Traum ein Traum. Vorsparen ist unverzichtbar. Das tun sie auch und strengen sich dafür an.“

Die größte Änderung – dieses Mal allerdings in die gegenteilige Richtung – er-

gab sich wieder auf Platz 4 beim Sparmotiv „Kapitalanlage“. Gefragt wird hier u.a. nach Investmentfonds, Aktien, festverzinslichen Wertpapieren und Kapitallebensversicherungen. Dieses Sparmotiv nennen nun nur noch 32 Prozent nach zuletzt 40 Prozent. Das entspricht einem Wert, der immerhin aber noch leicht über denen liegt, die Jahre zuvor üblich waren.

Das Sparmotiv „Notgroschen“ kommt auf 6 Prozent, nach 4 Prozent in der Frühjahrsumfrage. Es folgt die „Ausbildung der Kinder“ mit 4 Prozent – was ebenfalls einem Plus von zwei Prozentpunkten entspricht. ■

VERANSTALTUNGSHINWEIS

 Verband der Privaten
Bausparkassen e.V.

Wortwechsel

Die Generation Zukunft: Heute reich, morgen arm?

Die junge Generation ist durch Themen wie Demografie, Klimaschutz, Ressourcenverbrauch und globale Migration vielfältig herausgefordert. Die Mehrheit der heute unter 30-Jährigen blickt pessimistisch in die Zukunft. Dabei hat diese Generation aber auch große Chancen, die Zukunft zu gestalten. Die Generation Zukunft: Heute reich, morgen arm? Stimmt dieser Befund? Was ist wirklich zu erwarten?

Wir würden uns freuen, wenn wir Sie am

**Montag, 14. Oktober 2024 um 18.00 Uhr
(Einlass 17.30 Uhr)
im Bausparhaus, Klingelhöferstr. 4, 10785 Berlin**
begrüßen dürften.

Im Anschluss gegen 19.30 Uhr sind Sie zu einem Imbiss eingeladen.



Bernd Hertweck
Vorstandsvorsitzender



Christian König
Hauptgeschäftsführer

Anmeldung:

Hier anmelden: <https://www.bausparkassen.de/presse/veranstaltungen/anmeldung-zum-wortwechsel/>

Wir bitten Sie, sich bis zum 27. September 2024 anzumelden.

Foto Paavo Czwikla: Junge Liberale; Foto Dr. Daniel Dettling: Laurence Chaperon; Foto Bruno Hönel: Grüne Bundestagsfraktion/
Stefan Kaminski; Foto Dr. Wiebke Winter: Gottfried Schwarz; Foto Prof. Dr. Nicolas R. Ziebarth: Anna Logue

Die „Wortwechsler:Innen“



Paavo Czwikla
Stv. Bundesvorsitzender
Junge Liberale



Dr. Daniel Dettling
Institut für Zukunftspolitik
Berlin



Bruno Hönel MdB
Bündnis 90/Die Grünen,
Mitglied im Haushaltsaus-
schuss und Finanzaus-
schuss



**Prof. Dr.
Nicolas R. Ziebarth**
Leiter ZEW Forschungsbe-
reich „Arbeitsmärkte und
Sozialversicherungen“

Moderation



Dr. Wiebke Winter
Mitglied des CDU-Bun-
desvorstands und stellv.
Fraktionsvorsitzende der
CDU in Bremen



Dr. Ursula Weidenfeld
Freie Journalistin

IN EIGENER SACHE

Wechsel in der Verbandskommunikation

Germaine Dahlmann (38) ist seit 1. September 2024 Leiterin der Kommunikation und Pressesprecherin des Verbands der Privaten Bausparkassen. Sie ist die Nachfolgerin von Alexander Nothaft (65), der diese Aufgaben fast 17 Jahre wahrgenommen hat.

Germaine Dahlmann verantwortet die interne und externe Kommunikation, Event- und Content-Management sowie die Social-Media-Auftritte. Sie berichtet direkt an den Hauptgeschäftsführer Christian König.

Germaine Dahlmann ist am 1. März 2024 zum Verband gekommen. Zuvor war sie unter anderem bei einer Full-Service PR-Agentur für Immobilien und Finanzen in der PR-Beratung für große Unternehmen, in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Öffentlichen Dienst sowie im Verlagswesen tätig. Aus diesen beruflichen Stationen bringt sie ihre Expertise in Print und Online, der strategischen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, für die Konzeption und Umsetzung von Kommunikationskampagnen und die Entwicklung von Veranstaltungskonzepten mit.

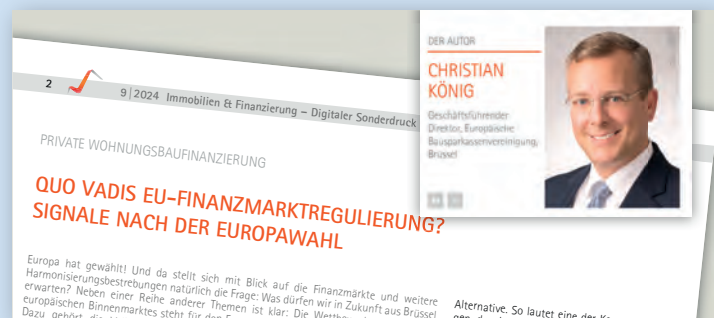


■ Germaine Dahlmann

Foto: Frank Nuernberger

Lesetipp

Private Wohnungsbaufinanzierung: Quo vadis EU-Finanzmarktregulierung? Signale nach der Europawahl. Fachartikel von Christian König, Hauptgeschäftsführer des Verbands der Privaten Bausparkassen in Berlin und Direktor der Europäischen Bausparkassenvereinigung, in: Immobilien & Finanzierung 9/2024.



Den Beitrag finden Sie unter www.bausparkassen.de/bauspar-infos/informationmaterial/

IMPRESSUM

Herausgeber:
Verband der Privaten
Bausparkassen e. V.
Für den Inhalt verantwortlich:
Germaine Dahlmann
dahlmann@vdpb.de

Anschrift der Redaktion:
Klingelhöferstraße 4
10785 Berlin
Telefon: (030) 59 00 91-523
www.bausparkassen.de
X @Verband_VdPB

Gestaltung/Satz:
Eins 64 Grafik-Design, Bonn

